

LIMBUS

Herkunft/Origin

LESEPROBE
(c) Rombach Verlag

LIMBUS

Australisches Jahrbuch für germanistische Literatur- und
Kulturwissenschaft / Australian Yearbook of German
Literary and Cultural Studies

Herausgeber / Editors

Franz-Josef Deiters, Axel Fliethmann, Birgit Lang,
Alison Lewis, Christiane Weller

Band / Volume 11

Wissenschaftlicher Beirat / Advisory Board

Jane K. Brown (University of Washington)
Alan Gorkhill (The University of Queensland)
Gerhard Fischer (The University of New South Wales)
Jürgen Fohrmann (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)
Ortrud Gutjahr (Universität Hamburg)
Ulrike Landfester (Universität St. Gallen)
Sara Lennox (University of Massachusetts)
Matías Martínez (Bergische Universität Wuppertal)
Peter Morgan (The University of Sydney)
Stefan Neuhaus (Universität Koblenz-Landau)
Rolf Günter Renner (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br.)
David Roberts (Monash University)
Ritchie Robertson (The University of Oxford)
Gerhard Schulz (The University of Melbourne)
Norbert Christian Wolf (Paris Lodron-Universität Salzburg)

Herkunft / Origin

LESEPROBE
(c) Rombach Verlag

Gedruckt mit Unterstützung der School of Languages, Literatures, Cultures and Linguistics der Monash University und der School of Languages and Linguistics der University of Melbourne.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018. Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Martin Siebert

Umschlag: Bärbel Engler, Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

Satz: Martin Janz, Freiburg i.Br.

Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG, Freiburg i.Br.

Printed in Germany

ISSN 1869-1021

ISBN 978-3-7930-9915-4

Inhalt/Content

| | |
|-----------------------|---|
| Vorwort/Preface | 9 |
|-----------------------|---|

Übersetzungen/Translations

Philip Thomson (Monash University)

Bertolt Brecht:

| | |
|---|----|
| Vom armen B. B. – Of Poor B. B. | 12 |
| An die Nachgeborenen – To Those Who Come After Us | 14 |
| Der Radwechsel – The Wheel Change | 17 |

Aufsätze/Essays

David Roberts (Monash University)

| | |
|---|----|
| The Paradox of Origin in German Romanticism | 21 |
|---|----|

Heiko Ullrich (Bruchsal)

Geographische und ständische, sprachliche und religiöse Herkunft.

Intertextualität und Autobiographie in Chamissos

| | |
|------------------------------------|----|
| »Das Schloß Boncourt« (1827) | 39 |
|------------------------------------|----|

Stefan Neuhaus (Universität Koblenz-Landau)

Provinz als Welt.

Fontanes Mark Brandenburg als exemplarische

| | |
|-----------------------------|----|
| Herkunfts-Heterotopie | 59 |
|-----------------------------|----|

Christine Magerski (Universität Zagreb)

Imperiale Herkunft.

Zur Ordnungsfunktion des Herkunftsbegriffs in der modernen österreichischen Literatur

75

Stephan Resch (The University of Auckland)

»Ich wusste genau, dass ich Hitler war bis zum Gürtel...« –

| | |
|---|----|
| Herkunftsfindung in Bernward Vespers <i>Die Reise</i> | 95 |
|---|----|

| | |
|--|-----|
| <i>André Bastian (Monash University)</i> Darf man Elfriede Jelinek ›indigenisieren‹? – Von künstlerischer Herkunft und einer riskanten Übertragung der <i>Prinzessinnendramen</i> auf eine australische Bühne | 113 |
| <i>Michael Braun (Universität zu Köln/Konrad-Adenauer-Stiftung)</i> Was bleibt. Zur Narration des Herkommens in der Post-DDR-Literatur und im <i>heritage</i> -Film | 135 |
| <i>Carol Anne Costabile-Heming (University of North Texas)</i> From ›Nachruf‹ to ›Eigentum‹: Defining Origin in Volker Braun's Post-Unification Works | 159 |
| <i>Kylie Giblett (The University of Sydney)</i> ›Was ich nicht sehen kann, muss ich erfinden‹: Third generation narratives of Nazi <i>Herkunft</i> in Tanja Dückers' <i>Himmelskörper</i> and Marcel Beyer's <i>Spione</i> | 175 |
| <i>Sascha Prostka (Universität Göteborg)</i> Die Suche nach Herkunft und Identität zwischen Einstweh, literarischer Heimat und fliehendem Erinnern in Botho Strauß' <i>Paare, Passanten,</i> <i>Die Fehler des Kopisten</i> und <i>Herkunft</i> | 193 |
| <i>Christine Eickenboom (Universität Koblenz-Landau)</i> ›Babbelst en gudes Deutsch. Bisdje net vom Balgan?‹ Zur Stigmatisierung durch Herkunft und deren Bedeutung in der Konzeptualisierung von Heimat | 211 |

Rezensionen/Reviews

| | |
|---|-----|
| Johannes Görbert/Mario KumeKawa/Thomas Schwarz (Hg.) <i>Pazifikismus: Poetiken des Stillen Ozeans</i> Reviewed by James N. Bade | 229 |
| Roland Borgards (ed.). <i>Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch</i> Reviewed by Aimee Barrett | 233 |
| Bernd Neumann/Gernot Wimmer (Hg.). <i>Der Erste Weltkrieg auf dem deutsch-europäischen Literaturfeld</i> Rezensiert von Andreas Dorrer | 236 |

| | |
|---|-----|
| Margret Greiner. <i>Charlotte Salomon. »Es ist mein ganzes Leben!«</i> Rezensiert von Gerhard Fischer | 239 |
| Andrea Maria Zimmermann. <i>Kritik der Geschlechterordnung. Selbst-, Liebes- und Familienverhältnisse im Theater der Gegenwart</i> Rezensiert von Birte Giesler | 244 |
| Rachel J. Halverson/Carol Anne Costabile-Heming (eds.) <i>Taking Stock of German Studies in the United States. The New Millennium</i> Rezensiert von Heinz L. Kretzenbacher | 247 |
| Brangwen Stone. <i>Heimkehr? Narratives of Return to Germany's Former Eastern Territories</i> Reviewed by Birgit Lang | 251 |
| Mark Siegelberg. <i>Das zweite Gesicht. The Face of Pearl Harbor</i> Hg. Tomas Sommadossi Rezensiert von Birgit Lang | 253 |
| Ulrike Garde/Meg Mumford. <i>Theatre of Real People: Diverse Encounters at Berlin's Hebbel am Ufer and Beyond</i> Reviewed by Eddie Paterson | 254 |
| Anhang/Appendix | |
| Call for Papers | 261 |
| Beiträger/Contributors | 269 |
| Herausgeber/Editors | 271 |

LESEPROBE
(c) Rombach Verlag

Vorwort / Preface

Der Aufruf zur Einsendung von Beitragsvorschlägen für den vorliegenden elften Band von *Limbus* galt dem Thema »Herkunft/Origin« und wurde über die einschlägigen Verteiler international verbreitet:

»Herkunftsnachweis, »Herkunftsland, »Herkunftsmilieu« – »Herkunft« stellt nicht nur ein beinahe allgegenwärtiges Lemma im aktuellen politischen, administrativen und soziologischen Lexikon dar; »Herkunft« erfüllt seit langem die Funktion eines Ordnungsbegriffs im literarischen Feld.

Dient der Begriff etwa als Distinktionsmerkmal zur Bildung des Genres einer *Migrantenliteratur* (als dessen wohl prominenteste RepräsentantInnen Emine Sevgi Özdamar, Feridun Zaimoğlu und Vladimir Kaminer genannt seien), so regiert er auch die Gattung der *Väterliteratur* der 1970er Jahre, welcher von der Kritik solche Texte zugeschlagen wurden, in denen sich ein Sohn mit seiner Herkunft aus einer Täterfamilie des Nationalsozialismus auseinandersetzt. »Mein Vater heißt Hitler«, provozierte Rolf Hochhuth 1976 im Gespräch mit Fritz J. Raddatz (*Die Zeit* 16/1976). In Thomas Bernhards Roman *Auslöschung* (1986) strebt der Ich-Erzähler danach, die Erinnerung an seine Herkunft aus dem konservativ-katholischen Milieu Österreichs im Akt des Aufschreibens auszulöschen.

Die Karriere von »Herkunft« als Ordnungsbegriff ist indes schon weit früher anzusetzen. Wenn nämlich Johann Gottfried Herder in den sechziger und siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts *Volkslieder*-Anthologien publiziert, die dem Publikum im Übergang von einer stratifikatorischen zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft das kontingenzbewältigende Angebot machen, sich als Mitglieder einer diachronen Kulturgemeinschaft zu entwerfen, so wird »Herkunft« zum Dispositiv, vermittels dessen die rationalistische Geste des Bruchs mit einer als delegitimiert behaupteten Tradition wiederum gebrochen und gekontert wird. Nach Phasen, in denen »Herkunft« seine Stellung als Ordnungsbegriff gegen diejenigen der »Zukunft« zu behaupten hatte, hat er in jüngerer Zeit eine geradezu dominante Stellung erlangen können. Dies bezeugen in den 1990er Jahren beispielsweise die Romane der sog. »Ruhrgebietstrilogie« Ralf Rothmanns, in denen »Herkunft« als die Narration strukturierendes Prinzip insofern dient, als die erzählten Erinnerungshandlungen durch eine Rückkehr des jeweiligen Erzählers an die Orte seiner Herkunft ausgelöst werden. In Filmen der Nachwende-Zeit, wie Leander Haußmanns *Sonnenallee* oder Wolfgang Beckers *Good bye, Lenin!*, spielt die nostalgische Sehnsucht nach dem untergegangenen Herkunftsland DDR eine die Narration tragende Rolle. Schließlich deuten die euphorischen Kritiken, mit denen Botho Strauß' im Jahre 2014 erschienenenes Erinnerungsbuch *Herkunft* im deutschen Feuilleton bedacht wurde, auf die erneuerte Geltung hin, deren sich das titelgebende Dispositiv für die Strukturierung individueller wie kollektiver Identitätsentwürfe erfreut. Ijoma Mangold spricht in seiner Rezension gar von einer »ganzen Poetologie von Herkunft«, welche Strauß' Text entwerfe (*Die Zeit* 41/2014).

In diesem Sinne soll der 11. Band unseres Jahrbuchs *Limbus* die Reichweiten, Spielräume und wechselnden Konjunkturen des Herkunfts-Begriffs bei der Generierung von Selbstbildern und Fremdentwürfen in der deutschsprachigen Literatur ausloten.

Soweit unsere Beitragseinladung. Von den eingegangenen Themenvorschlägen haben wir, wie immer, nur eine Auswahl aufgreifen können. Die nun vorgelegten Texte behandeln das Thema »Herkunft« in Theater (André Bastian) und Film (Michael Braun) sowie in literarischen Texten der Romantik (David Roberts), Adalbert von Chamisso (Heiko Ullrichs), Theodor Fontanes (Stefan Neuhaus), der modernen österreichischen Literatur (Christine Magerski), Bernward Vespers (Stephan Resch), Volker Brauns (Carol Anne Costabile-Heming), Tanja Dücker und Marcel Beyers (Kylie Giblett), Botho Strauß (Sascha Prostka) und Jakob Arjounis (Christine Eickenboom). Philip Thomson hat wiederum Übersetzungen von zwei Gedichten beigeleitet, die den Themenkreis »Herkunft« literarisch erschließen. Die Herausgeber und Herausgeberinnen wünschen eine anregende Lektüre!

Die Herausgeber/The Editors

LESEPROBE
(c) Rombach Verlag

Übersetzungen/Translations

LESEPROBE
(c) Rombach Verlag

Bertolt Brecht

Translations by Philip Thomson (*Monash University*)

Of Poor B. B.

1
I, Bertolt Brecht, am from the black
forests.
My mother carried me into the cities
As I lay in her womb. And the cold of
the forests
Will be in me till my dying day.

2
I am at home in the asphalt city. Provi-
ded
From the beginning with every last
sacrament:
With newspapers. And smokes. And
brandy.
Mistrustful and lazy and in the end
content.

3
I am polite to people. I put on
A stiffened hat as is their custom.
I say: They smell quite strange, these
animals
And I say: it doesn't matter, so do I.

4
Of a morning I seat in my rocking chairs
Several women from time to time
And look at them without a worry and
tell them:
In me you have someone on whom you
can't rely.

Vom armen B. B. (1922)

1
Ich, Bertolt Brecht, bin aus den schwar-
zen Wäldern.
Meine Mutter trug mich in die Städte
hinein
Als ich in ihrem Leibe lag. Und die Kälte
der Wälder
Wird in mir bis zu meinem Absterben
sein.

2
In der Asphaltstadt bin ich daheim. Von
allem Anfang
Versehen mit jedem Sterbesakrament:
Mit Zeitungen. Und Tabak. Und Brannt-
wein.
Misstrauisch und faul und zufrieden am
End.

3
Ich bin zu den Leuten freundlich. Ich
setze
Einen steifen Hut auf nach ihrem
Brauch.
Ich sage: es sind ganz besonders riechen-
de Tiere
Und ich sage: es macht nichts, ich bin es
auch.

4
In meine leeren Schaukelstühle vormit-
tags
Setze ich mir mitunter ein paar Frauen
Und ich betrachte sie sorglos und sage
ihnen:
In mir habt ihr einen, auf den könnt ihr
nicht bauen.

5

In the evening I gather men about me
We address each other as »Gentlemen«
They have their feet upon my tables
And say: things will improve. And I do
not ask: when?

6

In the greyness of the dawn the fir trees
piss
And their vermin, the birds, begin to
screech.
Around that time I finish my glass in the
town and chuck
The cigar butt away and fall into trou-
bled sleep.

7

We have sat, a frivolous generation,
In houses thought to be indestructible
(Thus we built the endless dwellings of
the isle of Manhattan
And the thin antennas that support the
Atlantic Ocean.)

8

What will remain of these cities? What
went through them, the wind.
The house makes glad the eater; he
empties it.
We know that we are just the beginning
And after us will come: nothing worthy
of note.

9

In the earthquakes still to come, I hope
I will not let my cigar go out from
bitterness
I, Bertolt Brecht, brought into the asphalt
cities
From the black forests in my mother
long ago.

5

Gegen Abend versammle ich um mich
Männer
Wir reden uns da mit »Gentlemen« an
Sie haben ihre Füße auf meinen Tischen
Und sagen: es wird besser mit uns. Und
ich frage nicht: wann.

6

Gegen Morgen in der grauen Frühe
pissen die Tannen
Und ihr Ungeziefer, die Vögel, fängt an
zu schrein.
Um die Stunde trink ich mein Glas in
der Stadt aus und schmeiße
Den Tabakstummel weg und schlafe
beunruhigt ein.

7

Wir sind gegessen ein leichtes Geschlechte
In Häusern, die für unzerstörbare galten
(So haben wir gebaut die langen Gehäu-
se des Eilands Manhattan
Und die dünnen Antennen, die das
Atlantische Meer unterhalten).

8

Von diesen Städten wird bleiben: der
durch sie hindurchging, der Wind!
Fröhlich machet das Haus den Esser: er
leert es.
Wir wissen, daß wir Vorläufige sind
Und nach uns wird kommen: nichts
Nennenswertes.

9

Bei den Erdbeben, die kommen werden,
werde ich hoffentlich
Meine Virginia nicht ausgehen lassen
durch Bitterkeit
Ich, Bertolt Brecht, in die Asphaltstädte
verschlagen
Aus den schwarzen Wäldern in meiner
Mutter in früher Zeit.

Bertolt Brecht. *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe.*
Hg. Werner Hecht/Jan Knopf/Werner Mittenzwei/Klaus-Detlef Müller. Bd. 11.
Berlin/Weimar: Aufbau, u. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1988: 119f.

To Those Who Come After Us

1
Truly, I live in dark times.

A thoughtless word is stupid. A smooth
brow
Means a lack of sensitivity. A man who
laughs
Has just not heard
The terrible news.

What times are these, when
A chat about trees is almost a crime
Since it implies silence about so much
evil.
That man who walks so calmly down
the street:
Is he already beyond the reach of his
friends
Who are in distress?

It's true: I still earn my living
But believe me, that's only chance.
Nothing
That I do justifies my full belly.
By chance I have been spared. (If my
luck runs out
I am lost.)

I'm told: eat and drink up! Be glad that
you can.
But how can I eat and drink when
What I eat is snatched from the hungry
man,
My glass of water means someone dies
of thirst.
And yet I do eat and drink.

I would quite like to be wise
In the old books you read what is wise:
Stay out of the strife of the world and
pass

An die Nachgeborenen (1934–1939)

1
Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte
Stirn
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der
Lachende
Hat die furchtbare Nachricht
Nur noch nicht empfunden.

Was sind das für Zeiten, wo
Ein Gespräch über Bäume fast ein Ver-
brechen ist
Weil es ein Schweigen über so viele
Untaten einschließt!
Der dort ruhig über die Straße geht
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine
Freunde
Die in Not sind?

Es ist wahr: ich verdiene noch meinen
Unterhalt
Aber glaubt mir: das ist nur ein Zufall.
Nichts
Von dem, was ich tue, berechtigt mich
dazu, mich satt zu essen.
Zufällig, bin ich verschont. (Wenn mein
Glück aussetzt
Bin ich verloren.)

Man sagt mir: iß und trink du! Sei froh,
daß du hast!
Aber wie kann ich essen und trinken,
wenn
Ich dem Hungernden entreiße, was ich
esse, und
Mein Glas Wasser einem Verdurstenden
fehlt?
Und doch esse und trinke ich.

Ich wäre gerne auch weise.
In den alten Büchern steht, was weise ist:
Sich aus dem Streit der Welt halten und
die kurze Zeit

Your short time free of fear
 Also: get by without using force
 Repay evil with good
 Don't pursue your desires, forget them
 This is what is wise.
 But all that I cannot do.
 Truly, I live in dark times.

2
 I came into the cities in a time of chaos
 When hunger was everywhere.
 I came among people in a time of rebel-
 lion
 And I joined them in their anger.
 Thus I spent the time
 That I was given on this earth.

I ate my meals between the battles
 I went to sleep among the killers
 I made love heedlessly
 And nature I regarded with impatience.
 Thus I spent my time
 That I was given on this earth.

In my time the roads led into the swamp
 My words betrayed me to the butchers
 I could do little. But the oppressors
 Would be safer but for me, that was my
 hope.
 Thus I spent my time
 That I was given on this earth.

Our forces were few. Our goal
 Was far in the distance
 It was clearly visible, though for me
 Hardly to be reached.
 Thus I spent my time
 That I was given on this earth.

Ohne Furcht verbringen
 Auch ohne Gewalt auskommen
 Böses mit Gutem vergelten
 Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern
 vergessen
 Gilt für weise.
 Alles das kann ich nicht:
 Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

2
 In die Städte kam ich zur Zeit der Un-
 ordnung
 Als da Hunger herrschte.
 Unter die Menschen kam ich zu der Zeit
 des Aufruhrs
 Und ich empörte mich mit ihnen.
 So verging meine Zeit
 Die auf Erden mir gegeben war.

Mein Essen aß ich zwischen den Schlach-
 ten
 Schlafen legte ich mich unter die Mörder
 Der Liebe pflegte ich achtlos
 Und die Natur sah ich ohne Geduld.
 So verging meine Zeit
 Die auf Erden mir gegeben war.

Die Straßen führten in den Sumpf zu
 meiner Zeit
 Die Sprache verriet mich dem Schlächter
 Ich vermochte nur wenig. Aber die
 Herrschenden
 Saßen ohne mich sicherer, das hoffte ich.
 So verging meine Zeit
 Die auf Erden mir gegeben war.

Die Kräfte waren gering. Das Ziel
 Lag in großer Ferne
 Es war deutlich sichtbar, wenn auch für
 mich
 Kaum zu erreichen.
 So verging meine Zeit
 Die auf Erden mir gegeben war.

3

You who will surface from the flood
 In which we have gone under
 Remember
 When you speak of our frailties
 The dark times
 That you have escaped.

We went, changing countries more often
 than our shoes
 Through the wars of the classes, despair-
 ing
 When there was only injustice and no
 anger.

Of course we know:
 Hatred of baseness
 Contorts the features,
 Anger at injustice
 Makes the voice hoarse. O we
 Who wished to prepare the ground for
 kindness
 Could not ourselves be kind.

But you, when the time has come
 When man is a helper to man
 Remember us
 With forbearance.

3

Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der
 Flut
 In der wir untergegangen sind
 Gedenkt
 Wenn ihr von unseren Schwächen
 sprecht
 Auch der finsternen Zeit
 Der ihr entronnen seid.

Gingen wir doch, öfter als die Schuhe die
 Länder wechselnd
 Durch die Kriege der Klassen, verzweifelt
 Wenn da nur Unrecht war und keine
 Empörung.

Dabei wissen wir ja:
 Auch der Haß gegen die Niedrigkeit
 Verzerrt die Züge.
 Auch der Zorn über das Unrecht
 Macht die Stimme heiser. Ach, wir
 Die wir den Boden bereiten wollten für
 Freundlichkeit
 Konnten selber nicht freundlich sein.

Ihr aber, wenn es so weit sein wird
 Daß der Mensch dem Menschen ein
 Helfer ist
 Gedenkt unsrer
 Mit Nachsicht.

Bertolt Brecht. *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe.*
 Hg. Werner Hecht/Jan Knopf/Werner Mittenzwei/Klaus-Detlef Müller.
 Bd. 12. Berlin/Weimar: Aufbau, u. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1988:
 85–87.

The Wheel Change

I sit by the roadside
The driver is changing the wheel.
I don't like where I'm coming from.
I don't like where I'm going.
Why do I watch the wheel change
Impatiently?

Der Radwechsel (1953)

Ich sitze am Straßenhang.
Der Fahrer wechselt das Rad.
Ich bin nicht gern, wo ich herkomme.
Ich bin nicht gern, wo ich hinfahre.
Warum sehe ich den Radwechsel
Mit Ungeduld?

Bertolt Brecht. *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe.*
Hg. Werner Hecht/Jan Knopf/Werner Mittenzwei/Klaus-Detlef Müller.
Bd. 12. Berlin/Weimar: Aufbau, u. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1988: 310.

LESEPROBE
(c) Rombach Verlag

LESEPROBE
(c) Rombach Verlag

Aufsätze/Essays

LESEPROBE
(c) Rombach Verlag

LESEPROBE
(c) Rombach Verlag

David Roberts (*Monash University*)

The Paradox of Origin in German Romanticism

Zusammenfassung

Das romantische Denken vom Ursprung von Schelling bis Heidegger kreist um den Verlust vom göttlichen Ursprung als Garant des Sinnes der Menschheitsgeschichte. Mit diesem Verlust muss die Geschichte selbst zum Erklärungsgrund werden. Für den Historismus aber wird die Frage nach der Genese des Bewusstseins aus dem Bewusstlosen zur Rätselfigur des sich verhüllenden Ursprungs, die nur durch die Rätselfigur der paradoxen Zirkularität des Ursprungs beantwortet werden kann.

Schlüsselbegriffe

Historismus, Genesis, Herkunft, Emergenz, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, Martin Heidegger

Keywords

historicism, genesis, origin, emergence, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, Martin Heidegger

In *The Order of Things* Michel Foucault explores the appearance around 1800 of the epistemic field of modernity. He is careful to stress, however, that he is not undertaking a history of the genesis of the modern *episteme*. In the first place, genesis connotes continuity, whereas his concern lies with the discontinuity of an epistemic shift that is to be explicated not genetically but archaeologically, that is, by reconstructing the fundamental reorganisation of what he calls the positive unconscious of the human sciences, which replaces the classical order of Representation of the age of rationalism from the middle of the seventeenth century to the end of the eighteenth century by the new modern order of History. In second place, genesis must be avoided since it itself belongs to the epistemic field of History to which we still belong. The archaeology of knowledge cannot be carried through from within the paradigm. The genesis of genesis, the origin of the thinking of origin must be referred, independent of the contents of thought, to the logic of the deep, unconscious structure of modern thought, that is, to the order of History. The problem, however, is that the modern *episteme* constituted itself precisely

as a deep structure, it too operates with the model of surface and depth, with the distinction between the levels of the generating and the generated. Of the archaeology of our modernity there remains, it would seem, only the archaeological intention: the will to cognitive estrangement and reconstructive mastery by thinking in the wake of Nietzsche and Heidegger the *unthought* of modern thought. Foucault's archaeological concept of distinct epochal forms of knowledge owes much to Heidegger's epochs of the history of Being and critique of modern metaphysics since Descartes, just as his analysis of the modern *episteme* is deeply indebted to Heidegger's thinking of time, historicity, origin and return. His dramatic anticipation at the end of *The Order of Things* of the disappearance of man, that is, of modern subjectivity, draws its pathos from Nietzsche's postulation of the death of man as the consequence of the death of God, and from Heidegger's anti-humanism. There is, however, one decisive difference. Precisely this indebtedness enables us to reverse the perspective and to recognize through the prism of Foucault's archaeology that Nietzsche and Heidegger's thinking of the *unthought* of modernity itself rests on the *unthought* of the epistemic field of History.

Let me reformulate the problem. Foucault's method and intention are anti-historicist. Habermas speaks of the destruction of »historics« as the continuation of the destruction of metaphysics (Habermas, 298). Foucault employs, however, an epistemic model which replicates the deep structure of historicism. Thus, the positing of an unconscious of the human sciences derives from the modern distinction between consciousness and the unconscious, central to nineteenth century historicism's attempts to think the relation between nature and culture, nature and spirit. Where then does the archaeological difference lie, given that Foucault's order of History has already anticipated Foucault as it were by conceiving itself as a self-comprehending paradigm, that is, as a paradigm which folds back on itself in order to think its unconscious genesis as nature, history, thought? What does this historicism not comprehend that the archaeological gaze comprehends? The answer, I would like to suggest, is that the historical order of knowledge does not comprehend its own deepest thought – the idea of genesis, of origin, of emergence – or rather that it can only comprehend it as the paradoxical unity of the known and the unknown. Immanuel Kant's critique of one of the founding documents of the new *episteme*, Johann Gottfried Herder's *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, already spells out its constitutive contradiction: the attempt to explain what we do not understand by what we understand even less, the invisible animating forces of organisation which bring order out of chaos (Kant, 51). Or, as Foucault puts it: »in setting itself